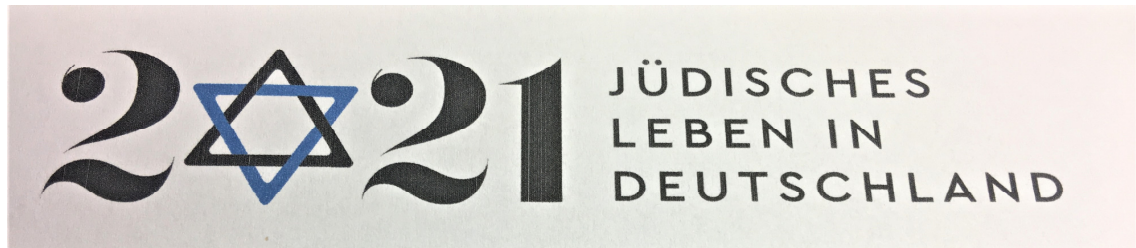




Pressemitteilung vom 27. Februar 2021



Auftaktveranstaltung im Main-Taunus-Kreis „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“

Bundespräsident Walter Steinmeier eröffnete am 21. Februar das Festjahr 2021 1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland. Die öffentlichen Medien beschäftigen sich mit diesem Thema und eine Sonderbriefmarke „Chai – Auf das Leben“ unterstreicht die Bedeutung dieses Ereignisses. Auch die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit beteiligt sich in Kooperation mit dem Main-Taunus-Kreis, den Kommunen und Kirchengemeinden mit über 50 Veranstaltungen an diesem Festjahr. Darauf wies Günter Pabst, CJZ-Vorstandsmitglied, in der Auftaktveranstaltung am 24. Februar 2021 hin. Corona bedingt wurde diese Veranstaltung als Online-Veranstaltung durchgeführt. Erfreulich, dass sich 62 Teilnehmerinnen und Teilnehmer einwählten und insgesamt 70 Personen zuhörten.

An der Veranstaltung nahmen teil:

Prof. Dr. Micha Brumlik

Musikalische Begleitung: Chasan Daniel Kempin

Grußworte: Landrat Michael Cyriax und Bürgermeister Alexander Immisch

Moderation: Günter Pabst, CJZ Main-Taunus-Kreis

HOST: Frank Fischer, Deutscher Koordinierungsrat

In seiner Anmoderation nahm Günter Pabst Bezug auf das Grußwort des Bundespräsidenten zum Festjahr „das Judentum gehört zu Deutschland“ und fragte „sicher, aber warum muss dies betont werden? Es zeigt, dass es noch keine gesellschaftliche Normalität ist. Und das sollte es doch sein. Daher sind wir alle gefordert, dass Jüdinnen und Juden sich in Deutschland sicher und zu Hause fühlen können. Es sollte uns auch bewusst sein, dass jede Synagoge, jeder jüdische Kindergarten und jede jüdische Schule unter Polizeischutz stehen. Solange dies der Fall ist, können wir nicht von Normalität sprechen - dies zu ändern, ist eine gesellschaftliche, ist unsere Aufgabe.“

Kantor Daniel Kempin bereicherte die Veranstaltung mit seinen musikalischen Beiträgen.

Er begann mit Wolf Biermanns bekannten Lied „Ermutigung“ und stellte Louis Lewandowski vor mit dem Lied „zadik katamar“ (Tanzlied „Es regnet“). An Georg Kreisler erinnerte er mit dem Lied „Ich fühle mich nicht zu Hause“. Zum Schluss ließ er das Hochzeitslied von Shlomo Carlebach erklingen. Es waren nachdenkliche, aber auch fröhliche Lieder, die die große Bandbreite jüdischer Ausdrucks- und Bewältigungsformen deutlich machte.

Landrat Michael Cyriax würdigte in seinem Grußwort das Engagement der CJZ: „Jüdisches Leben und jüdische Kultur sind auch im Main-Taunus-Kreis Teil unserer Geschichte. Gemeinsam mit der CJZ halten wir dieses Erbe wach. Es ist aber mehr als eine Erinnerung; es ist der Aufruf, den Main-Taunus-Kreis in gelebter friedlicher Vielfalt der Kulturen und Glaubensrichtungen zu gestalten. Der Main-Taunus-Kreis leistet mit Veranstaltungen im Rahmen seines Kulturprogramms einen Beitrag dazu, und wirkt auch in kommunalen Veranstaltungen mit der CJZ zusammen.“

Bürgermeister Alexander Immisch hätte gerne alle im Großen Saal des Bürgerhauses begrüßt, was aber Corona leider verhinderte. Er wies daraufhin, dass es in Schwalbach kein jüdisches Leben gab. Trotzdem habe das Gedenken und Erinnern seinen festen Platz im Jahresrhythmus. Insbesondere im „Arbeitskreis Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus“ arbeiten städtische Einrichtungen mit Schulen, Kirchengemeinden und der CJZ zusammen und leisten hervorragende Arbeit. Auch an diesem Festjahr werde sich die Stadt aktiv beteiligen.

Prof. Micha Brumlik, heute in Berlin lebend, war lange Jahre Professor für Erziehungswissenschaft an der Frankfurter Universität, von 2000 – 2005 Leiter des Fritz Bauer-Instituts. Ein ausgewiesener Kenner der deutsch-jüdischen Geschichte. 2016 wurde er für seine Verdienste vom DKR (Deutscher Koordinierungsrat - Dachverband der Gesellschaften Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik) mit der Buber-Rosenzweig-Medaille ausgezeichnet. Die Medaille, mit der u.a. auch Peter Maffay (2018) und im vergangenen Jahr Bundeskanzlerin Angela Merkel geehrt wurden.

Micha Brumlik konzentrierte seinen Vortrag auf den jüdischen Beitrag im intellektuellen Leben der Bundesrepublik. Seine These, die er mit vielen Beispielen untermauerte: „Die geistige, die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik war wesentlich das Werk jüdischer Remigrantinnen, aber auch gestrandeter Juden, eine Gründung, die sich freilich nicht in offiziellen Gründungsakten und eindeutigen institutionellen Dokumenten niederschlug, sondern in teils verängstigten, teils sehnsüchtigen, teils verschämten, teils immer wieder bezweifelten Einzelentscheidungen von KünstlerInnen, SchriftstellerInnen, Intellektuellen und PolitikerInnen.“ Brumlik verwies auf Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, auf die Lyrikerin Hilde Domin, den Kritiker Marcel Reich-Ranicki, die Theaterregisseurin Peter Zadek und George Tabori, Ernst Bloch, Ralph Giordano, Jean Amery, Anna Seghers, Terese Giehse und viele weitere.

Natürlich vergaß er - als Erziehungswissenschaftler - nicht die Pädagogen: Ernst Jouhy und Berthold Simonsohn, die in Frankfurt am Main wirkten. Endlos lang ist diese beeindruckende Liste.

„Indes“, so fragte Brumlik, „verdient ihre Erfahrung und ihr Denken wirklich das Prädikat jüdisch – wird mit solcher Kennzeichnung nicht eben das wiederholt, was rassistisches und ethnizistisches Denken auszeichnet, denn: und das dürfte die geistige Physiognomie all der oben genannten doch kennzeichnen: religiöse Juden im engeren Sinne waren sie allesamt nicht.“

Und gleichwohl war es die Erfahrung der Verfolgung oder eben auch der nur zufälligen Verschonung, die sich tief in das Werk der Zurückgekehrten eingeschrieben hat, eine Einschreibung, ohne die das Werk der zurückgekehrten Remigranten und Überlebenden wirklich nicht mehr als nur eine schlichte, iterative Fortschreibung der Weimarer Moderne gewesen wäre. Zwischen dieser Moderne jedoch und der Gegenwart der neugegründeten Bundesrepublik stand das Feuer: das Feuer der Scheiterhaufen, auf denen nationalsozialistische Studenten im Mai 1933 alle Zeugnisse einer humanen, progressiven Kultur, die Bücher liberaler, linker und jüdischer Autoren verbrannten, zu Asche werden ließen, das Feuer, das die Synagogen Deutschlands zerstörte, ganz zu schweigen vom Feuer der Krematorien der Konzentrations- und Vernichtungslager.“

Es ist eine Tour d’Horizon die auch die jüngere Generation umfasst und die deutlich macht, welch Reichtum und Kraft unsere Bundesrepublik mitgestaltet hat und noch mitgestaltet. Brumlik sieht, dass das „deutsche Nachkriegsjudentum endlich vom deutschen Staat, vor allem aber von sich selbst, anerkannt worden ist.“

Am Ende seines Vortrages stellt sich für ihn die Frage, „ob man sich weiterhin als fleischgewordenes Denkmal des Holocaust oder als kulturell kreative Minderheit verstehen will. Mit dieser Frage stehen die Juden in Deutschland nicht allein. Es scheint, als befände sich nicht nur das deutsche, sondern auch das europäische, das nordamerikanische, ja sogar das israelische Judentum heute, bald siebzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Massenvernichtung sowie mehr als siebzig Jahre nach der Gründung des Staates Israel in einer Phase dramatischer Veränderungen – vom Zionismus zum Postzionismus.“

Günter Pabst dankte allen Mitwirkenden und verwies auf die geplanten Veranstaltungen; Vorträge, Lesungen, Musik und Filme geben ein Einblick in das facettenreiche jüdische Leben. Interessierte können den Vortrag von Micha Brumlik auf der Webseite: www.cjz-maintaunus.de nachlesen und über cjz.mtk@gmx.de erhalten Sie alle Informationen.

f.d.R. Günter Pabst

Kontakt: pabst@gmx.eu oder 06196 - 86288